

Nocturne : Riccardo Signorell

Autor(en): **Breiner, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **47 (2005)**

Heft 260

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NOCTURNE

Riccardo Signorell

Ein nackter Mann in einem Zimmer. Eine Pistole. Er betastet sie, wiegt sie in der Hand, fast zärtlich. Was hat er vor, einen Überfall, ein Attentat? Mitnichten. David bereitet seinen Abgang vor, den endgültigen. Er will seinem Leben, so erfahren wir später vage, ein Ende setzen. Das ist die Ausgangssituation, das Thema des Kammerstücks NOCTURNE.

Ein Paar reist an, fährt rassig in einem Sportwagen vor, offensichtlich gutgelaunt in Ferienstimmung. Gian, von seiner Freundin Valeria begleitet, besucht seinen Bruder David. Menschen um die Dreissig. Man scherzt und schäkert miteinander, isst, trinkt ausgiebig, lässt es sich gut gehen in dieser verschwiegene Luxusherberge im Engadin. Valeria, attraktiv, unternehmungslustig, ahnt so wenig (wie wir), auf was sie sich eingelassen hat. Irgendwann steckt ihr David, dass er einen Schlussstrich ziehen will, den Freitod sucht. Hier verprasst er seine letzte Barschaft über zehntausend Franken, bläst zum Finale.

Valeria ist schockiert, fühlt sich als unfreiwillige Zeugin missbraucht. Gian, auch er nicht in die Pläne seines Bruders eingeweiht, glaubt an ein Spiel, ein Störmanöver. Im Gegensatz zu seiner Begleiterin nimmt er die Absicht Davids nicht ernst, möchte am liebsten damit nichts zu tun haben, während sich die junge Frau von Davids Suizidromantik angezogen fühlt. Man kommt sich näher, wird intim. Gian scheint ausgegrenzt, hilflos, will abreisen.

Ein Abschied zu dritt, eine *ménage à trois*, eine existenzielle Romanze? Drei Personen suchen einen Ausweg, Verständnis, Halt. Der Film bleibt in Andeutungen, im Vagen und Schemenhaften stecken. Die beiden Brüder mögen sich, tollern herum wie junge Hunde, bechern zusammen – und haben sich doch weit auseinandergeliebt. Die Muse verbindet sie – Musik, Lieder, Literatur – und eine Vaterfigur, die präsent ist, obwohl sie nicht wirklich in Erscheinung tritt. David hat sich in demselben Hotelzimmer eingemietet, in dem sein Vater mit ihnen als Kinder übernachtet hat. Ein Kammergesang wohl, eine

angesehene Person. Der Hoteldirektor kennt ihn, kramt eine alte Platte hervor.

Ein intimer Moment: Gian setzt sich ans Klavier und David singt, ein Kammerlied. Eine Reminiszenz und Zitierung der Vergangenheit, die ebenso vage bleibt wie der Vater. Gian steht mit ihm eng in Verbindung, telefonisch. David hat sich abgenabelt, ist auf Distanz gegangen. Die Brüder begegnen sich hier in dem stolzen Grandhotel Waldhaus in Sils-Maria, zehn Kilometer von St. Moritz entfernt, ohne sich näher zu kommen. Anders Valeria, die sich magisch zum Selbstmörder David hingezogen fühlt, aus welchen verklärten Gefühlen auch immer. Ein blonder Engel? Kann sie ihn retten, ihn vor sich selber schützen? Die Ungewissheit, das Unausgesprochene und Unvollendete bilden die Grundstimmung. Andeutungen, Assoziationen, Erinnerungen, Zitate (von Nietzsche und Hesse, die hier verkehrt haben). Aus welchen Gründen David das Leben satt hat, bleibt diffus, sein Geheimnis. Er sagt und weiss nur eins: «Ich will nicht mehr wollen!»

Ein Suizidvorhaben als Kammerstück in schwarzweissen Bildern. Kameramann Felix von Muralt hat sie schlicht, fast beiläufig eingefangen. Abenddämmerung auch am Tage. Ganz im Sinne des Filmtitels NOCTURNE. Die Naturkulisse, sieht man von einem Bootsausflug ab, bleibt flüchtiges Beiwerk, ist kein Thema, ebensowenig wie das monumentale historische Waldhaus («Classic Hotel of the Year 2005»), seit 1908 im Besitz und Leitung der Familie. Das Grandhotel wirkt wie ein Geisterhaus, fast menschenleer. Ein eifriger Direktor, ein Barmann mit Wiener Schmah und ein Concierge (Max Rüdlinger in zwei Blitzauftritten) versehen ihre Dienste. Und in dieser nostalgischen Kulisse lassen die Autoren einen Lebensmüden seinen Abgang inszenieren, sein festliches Finale.

Der Gedanken, dass ein Mensch seinem Leben bewusst ein Ende setzt, hat den Bündner Regisseur Riccardo Signorell fasziniert, beschäftigt. Zusammen mit den Brüdern Martin (er verkörpert David) und Patrick Rapold (Gian) hat er diese Randnotiz unserer

(und älterer) Gesellschaften aufgenommen und zu einem intimen Film ausgebaut. Das Rapold-Duo – beide leben auch privat zusammen – bildet ein ideales Gespann. Martin spielt David, der nicht mehr schlafen kann, mit intellektuellem Verständnis – zwischen Genuss, Schmerz und Romantik. Dabei lässt der Schauspieler auch seine Gesangsfähigkeit einmal aufblitzen. Sein Bruder Patrick Rapold tut sich als ausgezeichnete Pianist hervor (er hat Meisterkurse besucht und an internationalen Musikfestivals teilgenommen). Lisa Maria Potthoff, in Berlin geboren, in München aufgewachsen, ist ein Lichtblick, die Lebensflamme in dieser tristen Begebenheit.

Die Erzählweise ist karg, die Dialoge (in Bühnendeutsch) sind schlicht, knapp. Der Film, der sich nach dem Ansinnen des Regisseurs als Nachtspiel über tabuisierten Suizid und den Wunsch nach Endgültigkeit versteht, wird zur Projektionsfläche, ohne tiefer zu dringen, zum Reflexionsfragment, das brüchig bleibt. War Signorells Kinodebüt SCHEHERAZADE ein bewegtes Kammerstück auf dem Wasser, so erweist sich NOCTURNE als künstlerischer Versuch, ein Tabuthema in Bildern und Personen zu fassen. Er scheitert an der Zurückhaltung und Distanziertheit. Der Film wirkt quälend, eigenbrötlerisch und letztlich spannungslos. NOCTURNE – ein Fall fürs Studio-Nocturne?

Rolf Breiner

Regie: Riccardo Signorell; Buch: Riccardo Signorell, Martin und Patrick Rapold; Kamera: Felix von Muralt; Schnitt: Riccardo Signorell, Martin Rapold; Kostüme: Anja Sun Suko; Maske: Monika Rüegg; Songs: Don Li; Sound Design: Hans Peter Fischer, Riccardo Signorell; Mischung: Christian Beusch; Ton: Alex Müller. Darsteller (Rolle): Martin Rapold (David), Patrick Rapold (Gian), Lisa Maria Potthoff (Valeria), Jürgen Brügger (Hoteldirektor), Christian Weinberger (Barmann), Max Rüdlinger (Concierge). Produktion: Silvia Voser, Riccardo Signorell, Thomas Löhner, Anne Walser. Schweiz 2004. Schwarzweiss, S-16mm, 35mm Blow up; Dauer: 80 Min, CH-Verleih: Frenetic Films, Zürich

